Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 13 (1951)
Heft: 5

Artikel: Von der Leimentaler Vogelwelt
Autor: Brodmann, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861689

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Leimentaler Vogelwelt

Von Peter Brodmann

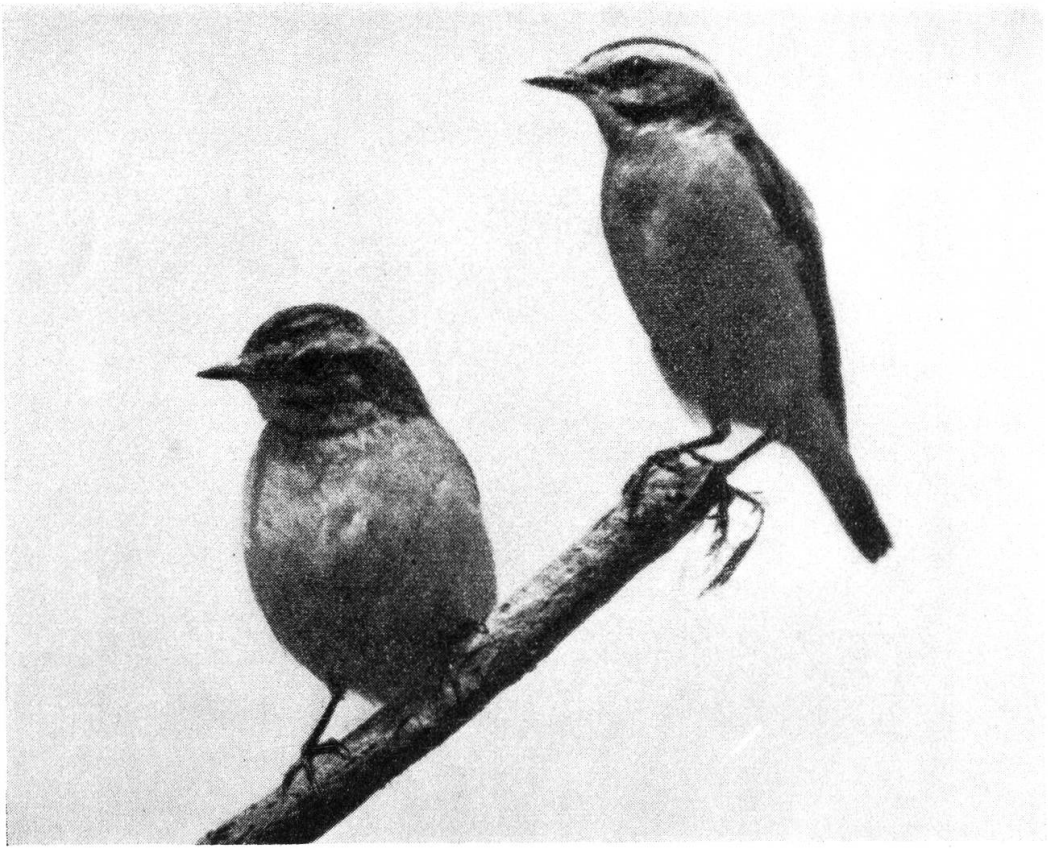
Der Frühling ist ins Leimental zurückgekehrt. Das Lila der Buchen am Blauenhang beginnt in ein zartes Grün überzugehen. Die Matten leuchten golden von der unendlichen Zahl der Löwenzahnblüten. Ein großer unruhiger Schatten geistert über die Felder, eilt über den Hasen hin, der sich ängstlich ins Lager drückt und zieht den neugierigen Blick des Landmanns hinauf zu dem mächtigen und stummen Segler, der auf seinen schwankenden Schwingen niedrig dahingleitet. Das Schwarz und Weiß der Flügel, die helle Farbe von Kopf und Schwanz und das Rostrot des Körpers geben dem Vogel eine fremdartige Buntheit. Der tiefgegabelte Stoß kennzeichnet ihn unzweideutig als roten Milan oder *Gabelweih.* Der Bauer kennt den Weih sehr gut; denn jeden Frühling gleitet er über seine Aecker und kann als unser buntester und größter Raubvogel kaum übersehen werden; spannt er doch seine Schwingen über anderthalb Meter weit.

Der Gabelweih ist heute recht selten geworden. Doch erscheint er jedes Jahr zur Brutzeit im Leimental. Früher war er stellenweise so häufig und zutraulich, daß er in Dorf und Stadt, wie heute noch die Geier im Süden, die Gesundheitspolizei bildete und die weggeworfenen Abfälle vertilgte. Er ist kein so gewandter, tüchtiger Räuber wie der viel kleinere Habicht. Meist begnügt er sich mit einem Frosch, einer Maus oder gar mit Aas und raubt nur selten etwas vom Ueberfluß der Menschen. Die Jagd wird ihm oft recht schwer gemacht. Schwenkt er über die Erlen am Bach, so stürzen die Krähen lärmend ihm nach und stoßen hartnäckig auf ihn, bis er sich mit einer Geschicklichkeit, die niemand dem großen Segler zumuten würde, auf den Rücken wirft und mit den Fängen nach den zudringlichen Schwarzröcken greift. Dann necken ihn die Turmfalken mit ihrem Gekicher und die schäckernden Elstern, und gar der Raubwürger steigt auf, um den verhaßten Feind zu verjagen. Nun wird es dem großen Räuber zuviel. Auf seinen langen Schwingen schraubt er sich in die Höhe und läßt das laute Gesindel hinter sich, denn er liebt Ruhe und Einsamkeit.

Wo mag er wohl nisten? In welch stillen Waldwinkel trägt er die alten Lumpen und Papierfetzen, um den Horst für seine rotdaunigen Jungen zu polstern? Jägersmann, bevor Du die Flinte nach dem großen Segler erhebst, denke daran, daß Du den letzten Gabelweih im Leimental und einen der wenigen im ganzen Schweizerlande abknallen willst!

Wiedehopf an der Nisthöhle

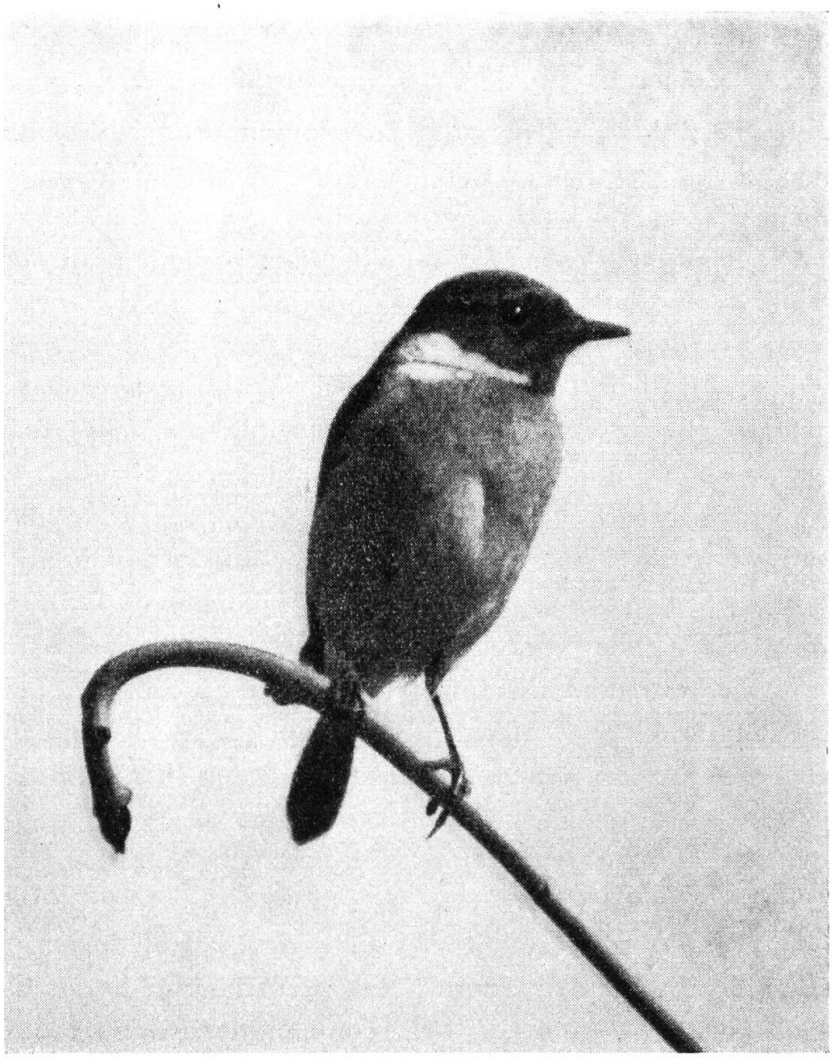
Ueber dem Eichwald tönt ein hoher Triller. Zwei große, düstere Vögel kreisen über den Bäumen. Ihr Flugbild erinnert an den Gabelweih. Doch sind sie etwas kleiner, der Schwanz ist nur schwach gegabelt, ihr Kleid nicht bunt, sondern dunkel, gegen den hellen Himmel fast schwarz. Es sind



Braunkehlchen halten Ausschau
links das Weibchen, rechts das Männchen

schwarze Milane, die aus dem Winterquartier zurück sind und ihren alten Horstplatz aufsuchen. Der *Schwarze Milan* ist ein neuer Gast im Leimental; denn er ist ein Vogel, der eigentlich am Wasser lebt. An allen Flüssen und Seen unseres Landes können wir die Flugkünste dieser Milane bestaunen, die über dem Wasser kreisen und manchmal niederfallen, um einen toten oder kranken Fisch oder Abfall aufzunehmen. Oft sind ihrer über ein Dutzend beisammen. Sie belästigen auch die gewandteren Räuber, den Habicht und den Wanderfalken, um ihnen die Beute abzujagen. Einzelne Milane aber verlassen die Wasserfläche und beginnen die Felder zu bejagen. Sie ermöglichten uns in den letzten Jahren, die Umstellung eines Vogels und die Anpassung an die Kultursteppe mitzuerleben.

Ein anderer Vogel machte diese Wandlung auch durch: der Grau- oder *Fischreiher*. Der Reiher schreitet bedächtig, jede überflüssige Bewegung meidend, durch das seichte Wasser der Bäche und Seeufer. Den Kopf geneigt, den langen Schnabel auf den Wasserspiegel gerichtet, den Hals stoßbereit in eine Doppelschleife gelegt, blickt er gespannt ins Wasser und erhascht einen erspähten Fisch mit blitzschneller Bewegung. Was aber sucht



Schwarzkehlchen

das Dutzend Reiher jeden Winter auf den Matten und Aeckern zwischen Marbach und Birsig? Unbeweglich wie graue Pfosten stehen sie da oder stelzen gemächlich über das Feld. Wer den stummen, hochbeinigen Gesellen einige Stunden der Beobachtung gönnt, wird feststellen, daß sie Mäuse fangen auf die gleiche Weise wie ihre Artgenossen am Seeufer die Fische, und da die Reiher einen guten Appetit haben, vertilgen sie eine große Anzahl von Mäusen, wie ich schon öfters festgestellt habe. Deshalb dürfen wir ihnen ein zufällig erwischtes Fischchen gönnen. Nicht die Reiher sind ja schuld, daß die Forellen aus unseren Bächen verschwanden, sondern wir selber, weil wir unsere Gewässer so elend verschmutzen ließen.

Im März verschwinden unsere Wintergäste in ihre nördlich gelegene Brutheimat. Doch von Süden her rücken andere Reiher nach. Sie sind nicht so zahlreich, sind sehr scheu und vorsichtig und leben so versteckt,

daß man sie nur schwer beobachten kann. Zum Brüten suchen sie einen stillen, abgelegenen Waldwinkel auf. Jahrelang mußte ich suchen, bis ich einen Reiher aus einer riesigen Eiche wegfliegen sah. Und im Wipfel der Eiche stand ein Horst!

Wenn wir von den Vögeln des Leimentals berichten, dürfen wir den *Wiedehopf* nicht vergessen. Ich glaube kaum, daß er irgendwo in der Schweiz häufiger vorkommt als bei uns. Er ist der Charaktervogel unserer Obstgärten geworden. Jeden Tag können wir sein «up-up-up» hören. Emsig trippelt er über den Acker, stellt jeden Augenblick seine Haube auf und stochert mit dem langen Schnabel eifrig im Boden nach Engerlingen und Werren. Seine ganze Buntheit entfaltet er aber erst im Flug. Wer zufällig einen Wiedehopf seine Nisthöhle anfliegen sieht und Nachschau halten will, erlebt eine nette Ueberraschung, falls die Jungen schon geschlüpft sind. Er hört ein dumpfes Fauchen, und ein wahrhaft bestialischer Gestank steigt ihm in die Nase. Der Wiedehopf ist gewiß ein sauberer Vogel und verdient den Namen «Kothahn» oder «Schißdreggvogel» nicht. Doch können die hilflosen Jungen eine übelriechende Flüssigkeit aus der Bürzeldrüse absondern und dem Angreifer ihren Darmsaft ins Gesicht spritzen.

Ein kleiner bunter Vogel flattert im Sommer über die Wiesen. Auf einer hohen Kerbelblüte trillert er sein munteres Liedchen. Er jagt den tanzenden Mücken nach oder läßt sich zu Boden fallen, um ein Käferchen aufzunehmen. Der Landmann nennt den kleinen Wicht, der so anmutig unsere Wiesen belebt, Grasmücke, weil er ihn immer in den Matten antrifft und sein Nest mit den wunderschönen grünblauen Eiern beim Mähen freilegt. Doch der Ausdruck «Grasmücke» hat gar nichts mit Gras zu tun, sondern stammt aus dem mittelhochdeutschen «gra-smucken», das so viel wie Grauschlüpfer bedeutet und die schlichten, grauen Sänger bezeichnet, die in Hecken und Waldrandgebüschen leben. Unser Vogel aber ist das *Braunkehlchen*. An trockenen, sonnigen Rainen können wir im Frühling das *Schwarzkehlchen* treffen, das noch bunter und hübscher gezeichnet ist als sein braunkehliger Vetter, dem es in seinem Benehmen außerordentlich gleicht. Als Brutvogel kannte man es nur aus der Süd- und Südwestschweiz und den trockenen Heiden am Rhein im Elsaß. Vor einem Jahr aber fand ich ein Pärchen am Marbach zwischen Oberwil und Therwil, das bei uns verweilte, am Bachbord sein Nest baute und vier Junge aufzog. Auch dieses Jahr brütet es wieder in der gleichen Gegend. Wir wollen hoffen, daß der kleine schöne Vogel im Leimental bald recht heimisch wird.

Die 3 Clichés sind dem «Baselbieter Heimatbuch» Bd. 5 entnommen,
mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.